

«Wir sitzen zu Hause und draußen geht die Welt unter»

Daria Pezzoli-Olgiati, Anna-Katharina Höpflinger

Im Zeitraum, in dem die Arbeit an diesem Band begann, fanden wichtige religiöse Feste statt: die christlichen Kar- und Osterliturgien in den verschiedenen konfessionellen Ausprägungen wurden aus leeren Gotteshäusern gestreamt; auch die Pessah- und Ramadan-Rituale und -feiern mussten der epidemischen Lage angepasst werden. Während Moscheen, Synagogen, Kirchen und Tempel geschlossen waren, wurde die religiöse Ausübung in den privaten und in den virtuellen Raum verlegt. Religiöse Alltagspraktiken und Übergangsrituale mussten ebenfalls adaptiert oder ausgesetzt werden. Sogar Beerdigungen waren nicht mehr oder nur noch in stark reduzierter Form möglich. Das sind offensichtliche Beispiele der Veränderungen, die die Pandemie mit sich gebracht hat. Protagonisten dieser Transformationen sind die digitalen Medien, die (religiöse) Vernetzung auf eigene Weise gestalten.

Während wir zu Hause saßen, ging die Welt nicht unter. Doch wurde der Lebensraum grundsätzlich auf unsere Wohnungen eingeschränkt, und von dort übten wir unsere Tätigkeit als Dozentinnen und Forscherinnen via elektronischer Medien weiter aus. Der Zugang zum öffentlichen, begehbaren Raum war uns verwehrt. Die Verbreitung der Krankheit und ihre Folgen konnten wir nur medial beobachten: der Papst, der alleine auf dem leeren Petersplatz betet oder im menschenleeren Rom herumläuft; eine Bestattungsfirma, die für die Vorteile von durch iPads vermittelten Zeremonien wirbt; Bilder von Massengräbern in New York, die mit Baggern vorbereitet werden; bekannte Pastoren, die via YouTube ihre Gemeinde ansprechen; Verschwörungstheoretiker, die versuchen, ihre Erklärungen plausibel zu machen; virtuelle Ausstellungen von Karikaturen zum Coronavirus. Die disparate Liste dessen, was man in Bezug auf Medien, Religion und die Pandemie im April 2020 beobachten konnte, ist unendlich. Wie wählt man hier etwas Bedeutsames aus?

Facettenreiche Blicke auf die Krise

In diesem Buch denken wir über die vielen und grundlegenden Veränderungen anhand ausgewählter Fälle nach, die uns in unserem improvisierten Pandemie-Alltag aufgefallen sind. Die Beispiele sind in sieben Teilen zusammengefasst, mit denen wir versuchen, die Vielfalt und die Relevanz von Religion in der pandemischen Zeit einerseits zu erfassen und andererseits vorzustellen.

Wir beginnen mit der Betrachtung von religiösen Gemeinschaften und ihren Strategien in der Isolation, um den Kontakt zu den Mitgliedern und die Fortführung der gebotenen Rituale zu gewährleisten. Die digitalen Medien schaffen neue gemeinschaftliche Beziehungen, eröffnen aber auch andere Möglichkeiten, grundlegende Themen und Praktiken individuell anzupassen und umzugestalten.

Religion ist jedoch nicht nur etwas, das mit Institutionen wie einer christlichen Kirche oder einem buddhistischen Tempel zusammenhängt. Religiöse Motive werden in Medien aufgenommen und umgestaltet, beispielsweise in Dokumentationen, die Gemeinschaften mit Restaurants vergleichen oder aber im Vorkommen religiöser Elemente in nationalen Danksagungen an das medizinische Personal.

Soziale Medien dienen in der Pandemie auch zur Unterhaltung und transportieren Ohrwürmer, in denen Solidarität besungen wird sowie religionskritische Karikaturen, die Wissenschaft und Glaube als unvereinbare Alternativen mit witzigen Motiven präsentieren.

Dagegen stehen Bilder des Todes, die die Ernsthaftigkeit der Lage unmissverständlich inszenieren. Die Ernsthaftigkeit der Lage wird mit Berichten von Menschen untermauert, die ganz allein auf Intensivstationen vom Leben Abschied nehmen oder mit Bildern unzähliger Särge, die sauber nebeneinander aufgestellt sind.

In dieser ungewohnten neuen Situation werden Ängste vor Freiheitsverlusten oder einem wirtschaftlichen Zusammenbruch laut. Die Vielfalt von Erklärungen, Analysen, Stellungnahmen, Statistiken trägt nicht immer zur Klärung der Fakten bei. Angesichts der extremen Komplexität und der Fragmentarität des Wissens um das Coronavirus verbreiteten sich Versuche, das Komplizierte in einfache, dualistische Formen zu gießen und ohne Fragezeichen zu deuten: Das ist das Feld, auf dem sogenannte Verschwörungstheorien gedeihen. Und was kommt danach?

Ein Ausblick ins Ungewisse schließt diese Untersuchung. Die Ausgangsbeschränkungen, die Maskenpflicht und die soziale Distanznahme suggerieren eine bestimmte Vorstellung von Solidarität und Gleichheit, die an eine liminale Phase eines Übergangsrituals erinnert. Was kommt nach die-

ser besonderen Phase? Welche Metaphern werden ins Spiel gebracht, um die Zukunft nach der Pandemie anzudenken?

Paradoxien der Pandemie

Trotz des Fokus auf verschiedenste Fallbeispiele aus unterschiedlichen Ländern ziehen sich einige grundlegende Beobachtungen durchs ganze Buch: Die medialen Berichterstattungen, Bilder und Erklärungen tendieren vielfach dazu, die Komplexität der Situation in Dualismen aufzulösen: Normalität versus Extremsituation, Freiheit oder Ausgangssperre, Solidarität oder Egoismus, Teufel gegen Gott, Religion contra Wissenschaft. Dabei entstehen paradoxe Momente, die die Widersprüchlichkeit der Krisenzeit aufzeigen. Beispielsweise wird das einsame Sterben medial präsentiert und damit der ganzen digitalisierten Welt ermöglicht, diesem Ereignis beizuwohnen. Ein einsamer Tod vor der gesamten Welt: In allen Beiträgen wurden mehr oder weniger offensichtliche Kontraste hervorgehoben, seien es paradoxe Situationen, Vorstellungen oder Narrative. Durch sie wird das transitorische Moment der Krise, die Auszeit aus der Normalität, betont. Wir haben diesem Aspekt im Untertitel des vorliegenden Buches Rechnung getragen: «Paradoxien einer Krise» verweist auf die Widersprüche, die in allen Kapiteln, manchmal versteckt, bisweilen ganz offensichtlich, zu Tage treten.

Die entdeckten Paradoxien kommen oft in Bezug auf existentielle Fragen zum Tragen. Sie tangieren also Religion in einem breiten Sinn. Dabei kristallisieren sich in den Beiträgen verschiedene Ebenen der Wechselwirkung zwischen Religion, Medien und der Pandemie heraus:

Erstens standen, wie oben bereits angedeutet, religiöse Gemeinschaften und Organisationen innerhalb kurzer Zeit vor der Aufgabe, ihre Rituale auf Online-Formate anzupassen. Die Corona-Situation hat also die institutionelle Dimension von Religion tangiert. Wie haben sich dadurch Handlungen, aber auch Vorstellungen verändert? Religiöse Organisationen sind aber auch eingesprungen, wenn Hilfe nötig war: Beim Lagern von Särgen in Kirchenräumen ebenso wie bei der Unterstützung von Menschen, die durch das Virus in Not geraten sind. Religiöse Gemeinschaften erscheinen als Spezialistinnen von und in Krisen.

Zweitens fällt auf, dass die Außeralltäglichkeit der Situation auch in sogenannten säkularen medialen Bereichen, wie beispielsweise in Zeitungsberichten, Cartoons, Dokumentarfilmen oder Memes, anhand von Bildern und Narrativen aus religiösen Traditionen beschrieben wird: Endzeitmetaphern, Teufelsdarstellungen, aber auch Engelsfiguren oder Marienfiguren

prägen den medialen Blick auf die Corona-Zeit. Religiöse Motive scheinen sich für die Schwere und Herausforderung der Situation besonders anzubieten und eine mediale Annäherung an die Pandemie zu ermöglichen.

Drittens haben sich in dieser schwierigen Zeit Fragen nach dem richtigen Handeln und den zentralen Werten gestellt: Ist die Aufrechterhaltung der Wirtschaft wichtiger als das Retten von Menschenleben – oder umgekehrt? Soll man sich mit Vorräten eindecken oder für die Nachbarn in der Quarantäne einkaufen? Moralische Fragen wurden in verschiedenen Medien aus unterschiedlichsten Standpunkten debattiert. Die verhandelten Werte tangieren dabei oft religiöse Vorstellungen. Nächstenliebe, Solidarität, karitative Leitlinien, aber auch der Glaube an das Gute oder die Hoffnung auf eine Rettung vor dem Virus sind nur einige Beispiele dafür.

Viertens entstanden neue – manchmal ernste, bisweilen witzige – Welt-erklärungen, die versuchten, einen Sinn in dieser Krise zu entdecken: War das Virus ein Werk des Teufels? Wollte Gott damit die Menschen zu etwas Bestimmtem anleiten? Oder war das Ganze der Plan einer weltumspannenden Verschwörung?

Religion ist also, das zeigt das vorliegende Buch, für das Verständnis der Corona-Situation und deren medialer Erarbeitung zentral. Religionen bieten Bilder, Motive, Werte für ein Darstellen und Erklären der herausfordernden Umstände. Welche religiösen Narrative und Normen zum Tragen kommen, ist kulturspezifisch, aber religiöse Vorstellungen, Handlungen und Motive bieten gerade in Krisenzeiten eine Sprache, die scheinbar nicht aus anderen Bereichen gespeist werden kann.

Flügel und rote Boxhandschuhe

Das vorliegende Buch untersucht nicht nur Fallbeispiele, sondern es stellt grundlegende Fragen zu der Bedeutung von Religion für ein Verstehen der Corona-Pandemie. Doch für wen sollten wir schreiben? Wir entschieden bald, dass diese Artikel mit ihrem Blick auf die Krise aus der Krise nicht nur für ein enges Fachpublikum gedacht sein sollen. Sondern wir möchten mit verschiedensten Interessierten in Debatte treten. Die Artikel fühlen sich deswegen in ihrem Vorgehen und der Präsentation der *public scholarship* verpflichtet. Sie dienen einer Wissensvermittlung, die zum Nach- und Weiterdenken anregen und, auch über die Grenzen einer einzelnen wissenschaftlichen Disziplin hinweg, zu einem Gespräch einladen soll. Wir haben uns insofern für eine verständliche Sprache und einen eingängigen Aufbau der Texte ohne Fußnoten entschieden.

Wir würden Sie als Leserin oder Leser daher zum Schluss gerne auffordern, mit uns weiterzudenken. Das gewählte Coverbild steht sinnhaft für unser Thema, aber auch für diese Idee eines Austauschs und Mitdenkens: Es zeigt ein Graffiti, das in Denver an eine Wand gesprüht wurde. Zu sehen ist eine Ärztin mit der blauen Kleidung der Intensivstation. Große Engelsflügel formen diese Gestalt als transzendente Figur aus. Sie ist im Angesicht des Virus keineswegs passiv, sondern hebt ihre mit roten Boxhandschuhen bekleideten Fäuste und schaut uns auffordernd an. In dieser Figur vereinen sich die oben genannten Paradoxien: farblich, aber auch symbolisch. Sie ist ein kämpfender Engel aus einem Krankenhaus.

Doch was für eine Botschaft vermittelt dieses Bild? Sollen wir mit ihr medizinisch gegen das Virus kämpfen? Fordert sie uns zu Mut und Hoffnung in einer schwierigen Krisenzeit auf? Oder verweist sie als Engelsfigur etwa auf eine Endzeit, in der es zu einem Kampf zwischen Gut und Böse kommen wird? Was denken Sie?

